

Eberesche

(*Sorbus aucuparia*)



Die Eberesche (*Sorbus aucuparia*), vielfach auch als Vogelbeerbaum bezeichnet, ist in ganz Europa verbreitet. Sie wächst bevorzugt auf lockeren Böden, die trocken oder auch leicht feucht sein können. An die Lichtverhältnisse stellt sie höhere Ansprüche. Schattige Standorte führen zu einem langsamen Wachstum. Die Eberesche auf dem Grünstreifen entlang des Heidekampgrabens hinter dem Gebäude Michael-Bohnen-Ring 14 steht recht frei und kommt so in den Genuss von viel Sonnenlicht. Entsprechend gut ist sie gewachsen.

Der Baum erreicht nur eine Höhe bis zu 12 m und wird maximal 120 Jahre alt.

Die wechselständigen Blätter sind etwa 20 cm lang und unpaarig gefiedert. Für gewöhnlich setzt sich ein Blatt aus 9 bis 19 länglich-elliptischen Blattfiedern zusammen. Diese sind leicht gesägt. Im Herbst verfärbt sich das Laub leuchtendgelb bis orange.

Im Mai erscheinen die weißen Blüten, die in aufrecht stehenden Rispen zusammenstehen. Sie riechen verhältnismäßig unangenehm. Der Geruch erinnert an Heringslake und beruht auf dem Wirkstoff Methylamin. Dieser lockt insbesondere Käfer und Fliegen zur Bestäubung an. Aber auch Bienen schätzen den Nektar des Baumes.

Ab August entwickeln sich die roten Früchte. Ihre Verwandtschaft zu den Kernobstgewächsen ist unverkennbar: sie sehen wie kleine Äpfel aus. Die Früchte sind zwar nicht giftig, dennoch roh nicht genießbar. Gekocht können sie zu Marmeladen oder Gelees verarbeitet werden, da sie viel Vitamin C enthalten.

Für viele Vogelarten sind die Früchte noch bis in den Winter hinein eine wichtige Nahrungsquelle. Auch für etliche Säugetier- und Insektenarten ist die Eberesche eine wichtige Futterpflanze.

Früher wurden fruchttragende Zweige der Eberesche mit Leim bestrichen, um Wacholderdrosseln, auch Krammetsvögel genannt, zu fangen, die dann als Speise auf so mancher Tafel angeboten wurden.

Die Eberesche galt als Baum, der vor Blitz und bösen Geistern schützt. So hängte man Zweige an die Stalltüren, um sich vor Behexung zu schützen. In einigen Regionen durfte der Stab, mit dem die Butter im Fass gestoßen wurde, nur aus Ebereschenholz sein.

© Freilandlabor Britz e. V., Naturforscher 40plus



Projekträger: Freilandlabor Britz e.V.
Das Projekt wird im Rahmen der Zukunftsinitiative Stadtteil, Teilprogramm Soziale Stadt (Quartiersfonds I und III), von der Europäischen Union, durch die Bundesrepublik Deutschland und das Land Berlin gefördert, unterstützt durch die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, das Bezirksamt Neukölln, aktive Bewohnerinnen und Bewohner und das Quartiersmanagement High-Deck-Siedlung.